

briefen schließt, ist gleichzeitig, weil er die einzigen Dokumente der langen Schweige- und Leidenszeit Rilkes enthält, der aufschlußreichste. Wir verfolgen darin den kurzen Aufschwung der dichterischen Begeisterung zu Kriegsbeginn, dann jene immer furchtbarere Enttäuschung und Vereinsamung, welche den Dichter zu jenen »reinen Wohlgerüchen des Herzens« läuterten, »die nur der kennen lernt, der durch ein völliges Armsein gegangen ist«. Er verliert seine Pariser Habe, Freunde sterben ihm weg, aber radikaler als alle äußere Heimatlosigkeit ist das Abhandenkommen seiner eigenen Seele: »stumpf und undurchsichtig« (137) ist er. »Sich selber fremd und leer« (150), in einem »Zustand innerer Vereinsung«. Aus diesem Erleben wandelt sich im Tiefsten seine Kunst. Das Prometheusche seiner Demut, das in stummer Spannung die »Neuen Gedichte« gebaut, sinkt in sich zusammen, die Unaufarbeitbarkeit der Welt wird begriffen und damit der Dienst als »Rühmen«.

H. U. v. Balthasar S. J.

Iwan Schmeljow, Leben und Schaffen des großen russischen Schriftstellers. Von M. Aschenbrenner. (Schriften der Albertus-Universität, Bd. 9.) Königsberg 1937, Ost-Europa-Verlag, Kart. M. 5.80.

Im vorliegenden Buche gibt uns M. Aschenbrenner einen lehrreichen Überblick über das wechselvolle Leben und die Schriften J. Schmeljows. Von einem Anhänger der russischen Revolution von 1905 hat er sich zu einem entschiedenen Feinde der kommunistischen Revolution von 1917 entwickelt. Inhalt und Richtung seiner Schriften, welche Aschenbrenner einzeln in einer etwas trockenen chronologischen Reihenfolge behandelt, zeigen diese Entwicklung auf. In der Verbannung, fern der Heimat, tauchen die frühen Kindheits-erinnerungen wieder auf und der Dichter schreibt Bücher, welche das alte russische fromme Volksleben lebendig darstellen, so: »Das heilige Jahr«, »Die Wallfahrt« oder erst 1938: »Das alte Valaam«. Diese letzteren verdienen auch eine Übersetzung ins Deutsche. J. M. Ammann S. J.

Heiteres Darüberstehen. Familienbriefe. Neue Folge. Von Theodor Fontane. 8^o (XXIV u. 277 S.) Berlin 1937, G. Grote. Geh. M 6.-, Leinen M 7.-

Hanns Martin Elster zeichnet das Fontanebild für unsere Zeit in den knappen Zügen einer Einführung zu dieser neuen Sammlung von Familienbriefen Fontanes aus der Zeit von 1844-1898. Es kann sich gewiß aus dieser Auslese von bisher noch nicht veröffentlichten Briefen, die der letzte, noch lebende Sohn des Dichters herausgab, kein vollständiges Bild des Mannes und der Zeit ergeben. Zunächst und bei dem größeren Teil der Briefe mag man nicht recht an die Richtigkeit des als Titel gewählten Wortes glauben. Aber es stammt von Theodor Fontane selbst, nachdem er sich durch harten Lebenskampf zu dieser Höhe und Ruhe durchgerungen hatte. Meistens sind es Briefe an die Gattin und die Kinder oder nähere Verwandte über die Dinge des Berufes, von den großen Reisen und über die Menschen seiner Umgebung. Aber auch manche Lebensweisheit ist mit eingetreut.

»Das Wichtigste für den Menschen ist der Mensch«, schreibt der Vater seinem Sohn Theo. Und in einem Brief an seine Gattin steht der Satz: »Drei Leser, wenn man ein Buch geschrieben hat, und drei Tränen, wenn man stirbt.« H. Fischer S. J.

Der Teufel in Münster. Von Kaethe Lübbens-Griese. Eine Erzählung aus dem Jahre 1535. 8^o (251 S.) Berlin 1937, G. Grote. M 4.60.

Einer der lebendigsten Wiedertäuferromane, der im Gegensatz zur neulich hervorgetretenen naturalistisch-amoralischen Bearbeitung Gerhard Hauptmanns die religiöse Hybris Jan van Leydens schildert und seine innern Kämpfe zwischen Unsicherheit und Verwegenheit zu verstehen sucht. Das ganze aus der Perspektive des tragischen Schicksals einer seiner Frauen gesehen, die an dem Bezauberer zerbricht.

H. U. v. Balthasar S. J.

Der Siegelring. Von Ruth Schumann. Gedichte. 8^o (98 S.) Berlin 1937, G. Grote. Kart. M 2.-

Der Siegelring ist der Ehering: es sind die Gedichte der Gattentreue, der Mutterliebe und der Todesahnung inmitten der Liebe. So ist es die Reife und schwebende Klarheit des Lebensnachmittages, die auch die Form dieser Verse bestimmen. Ganz vollkommen sind jene, in denen diese Resignation ins unaufhaltsam sich vollziehende Geopfertwerden reiner Zustand geworden